

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die horen“

Ercheint 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Befreiungsbühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismardring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 30 Pf., Kleinanzeigen 1.50 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2013, 2016, 2017; Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2024, Filiale 2 Bismardring 29 Nr. 2025.

Nummer 152

Donnerstag, 23. März 1916.

70. Jahrgang.

Erweiterung der Erfolge bei Avocourt.

Im Osten alle Angriffe der Russen abgeschlagen. — Ermahnung des Papstes an die belgischen Bischöfe.

Isfahan in russischem Besitz.

... den Schah, Juwelenübersreut, Auf seinem Thron zu Isfahan zu schauen,“
Isfahan ist in einer seiner Ghafelen. Indessen stand zu seiner Zeit der Thron des Schahs bereits nicht mehr in der südwestlichen Stadt, die jetzt, wie ihre jüngere nordpersische Schwester Teheran schon längst die Beute der Russen geworden ist. Denn ihre zweite Blüte hat mit dem Anfange des 18. Jahrhunderts geendet. Ihre erste große mittelalterliche Zeit unter den auch den Abendländern aus den Kreuzzügen bekannten Seljuken war in dem furchtbaren Blutbade untergegangen, das der grimmige Eroberer Timur im Jahre 1387 dort anrichtete. Aus 70000 Menschenköpfen soll der Mongole nach dem Bräutigam seiner damals noch unbefriedigten rohen Nation eine Pyramide aufgeschichtet haben!

Wenn diese Angabe wirklich auf Zahlung beruht, läßt sich allerdings annehmen, daß die damalige Einwohnermenge die 70—80000 von heute erheblich überschritten hat. Ob sie wirklich das Acht- bis Zehnfache erreicht hat, muß freilich dahingestellt bleiben. Die zum Teile hunderte Oede des Stadtkerns könnte freilich sogar zu der Meinung verleiten, daß die Trümmerstätte einer alten Millionenstadt vor sich zu haben. Infolgedessen erscheint ein solcher Schluß nicht ganz haltbar. Vorderhandes Vergangenheit liebt solche weitschweifige Banane. Schon Xenophons Staunen erregten die riesigen Ruinenfelder der untergegangenen assyrischen Städte, deren Durchwanderung sein Herd Tagelöhner kostete. Die Ursache der Verwahrheit war einmal, daß die Königschlösser militärisch ihren gewaltigen Park („Paradiesen“ nach dem persischen Sprachgebrauch) in den Mauernbereich aufgenommen werden mußten; und dann, daß für den Kriegszustand Raum zur Aufnahme flüchtender Landbewohner sein sollte. Man weiß ja, wie die Schicksale dieser uralten Reiche Ägypten, Babel usw. an die Behauptung einer einzigen Stadt geknüpft waren. Natürlich mußte eine Belagerungskunst noch in den Windeln liegen, wenn solche Mauerumfänge (die Isfahan messen 33 Kilometer) auch nur irgendwelche Ausfichten auf Abwehr feindlicher Angriffe gewähren konnten.

Erst 200 Jahre nach seiner Vernichtung wurde die einst glänzende Stadt der Kaschis- und Firdusi-Herrschaft vom Schah Abbas dem Großen auf neue zur Hauptstadt erhoben (1598—1628). Ein Jahrhundert währte ihre erneute Pracht, deren blauen Schatten wir heute vor uns haben. Eigentlich eröffnete schon Abbas' Tod den abermaligen Abstieg, denn seine Nachfolger waren schwache Regenten, die einen großen Teil des dritten persischen Reiches (sofern man die Usiden und Seljuken mitechnet, des vierten) an Türken und Russen verloren. Und als seit dem großartigen Afghani-Nachkommen (1722—1795) und dann besonders seit Nadir wieder eine Reihe kräftiger Herrscher auf Persiens alten Thron gelangte, da wurde in Bürgerkriegen und schrecklichen Erdbeben wiederum die Blüte Isfahans gestrichelt. Die seit 1794 regierenden Qadscharen-Dynastie hat durchgehend in dem nordpersischen Teheran residiert, dessen Klima gesünder sein soll. Das hat seitdem auch seine Vorgängerin an Einwohnerzahl überflügelt, die damit zur drittgrößten Stadt des Reiches herabgesunken ist; denn an der Spitze steht gegenwärtig dank seiner hochentwickelten Industrie Teheran in Persien-Krimenier.

Nun läßt sich werden übrigens auch die Divergenz Isfahans noch nicht sein, da die fruchtbare Landschaft des Steppensüßes Sanderud, an dem sie liegt, bis zu 1585 Meter über dem Meeresspiegel erhebt. Wenn über die Verkehrsverhältnisse geklagt wird, rührt das sicher von den engen und schmutzigen Straßen des noch bewohnten Stadtteiles her. Das Stadtbild erinnert in einer gewissen Weise an das verfallene Venedig. Auch in Isfahan zählt man 137 leerstehende und gränlich verfallene Paläste. Am weitestgehenden berührt den gefühlvollen Besucher die verfallende Pracht des Palastes Diehl Situn mit seinen 30 Säulen und mit Spiegel ausgetragenen Säulen, seiner offenen Spiegelhalle und dem mit Szenen aus Abbas' Leben geschmückten Silberaal. Und der „Königsplatz“ (Meidan-e Schah), zu dem ein Tor mit 5 Stockwerken führt, gilt mit

seinen 1918 Aren für den größten Marktplatz der Welt, die Moschee Mesjid-e Schah aber für die schönste Allee. Auch herrliche vergoldete Kuppeln der Moscheen, prächtige Brücken und reizvolle Gärten lassen uns von Paris träumen. Auch ist Isfahan mit seinen 13 hohen Schulen noch immer der Hochsitz der freilich hergig altersschwach gewordenen persischen Kultur. Persepolis und die Erzeugnisse der Schwerfegerkunst haben freilich noch den alten guten Klang des persischen Namens in nah und fern bewahrt, und Isfahan ist der Haupterzeugungsort solcher kunstgewerblichen Arbeiten geblieben. Öffentlich behält es nicht dauernd die Moskower in seinem Reichthum, die elenden Fenster jedweder bodenkündigen Volkskultur.

Englische Verluste in Mesopotamien.

London, 23. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die neue Verlustliste enthält die Namen von 158 Offizieren, darunter 90 vom mesopotamischen Kriegsschauplatz.

Anaufgeklärtes Grubenunglück in Oberschlesien.

Aus Bentzen (Oberschlesien), 23. März, wird amtlich gemeldet: Auf der Preußengrube bei Mieschowitz fand gestern Abend um 6 Uhr auf der 620 Meter-Sohle ein bisher noch nicht aufgeklärtes Explosionskatastrophen. Durch teilweises Zubrechgehen der Strecke sind 20 Mann verunglückt. Bisher sind von den Verunglückten 11 Mann tot geborgen worden; an der Herausbringung der übrigen 9 Mann wird fortgesetzt gearbeitet. Es ist leider nicht anzunehmen, daß diese neun Mann noch am Leben sein werden. Die sonstigen Grubenbauern sind nur wenig in Mitleidenschaft gezogen worden; infolgedessen hat der Betrieb keine größere Störung erfahren. Es ist bisher auch bestimmte festgestellt worden, daß das Grubenunglück nicht durch eine Schlagweiterexplosion hervorgerufen wurde; die Ursache muß eine andere sein.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg beim Walde von Avocourt wurde durch Inbesitznahme der französischen Stützpunkte auf dem Höhenrücken südwestlich von Hancourt vervollständigt. Es wurden etwa 450 Gefangene eingebracht. Im übrigen hat das Gesamtbild keine Veränderung erfahren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ihre Hauptangriffstätigkeit verlegten die Russen auf die gestrigen Abend- und auf die Nachmittage. Mehrfach brachen sie mit starken Kräften gegen unsere Stellungen im Brückenkopf von Jakobstadt, westlich der Bahn Mita-Jakobstadt, viermal gegen unsere Linien nördlich von Widsa, vor. Während sie auf der Front nordwestlich von Postawi — wo die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf 14 Offiziere und 889 Mann gestiegen ist — wohl infolge der übermäßig blutigen Verluste von größeren Angriffsoversuchen Abstand nahmen, führten sie wiederholt mit neuer Gewalt zwischen Karoc und Bieszniewsee an. Der hohe Einsatz an Menschen und Munition hat auch in diesen Angriffen und in mehrfachen Einzelunternehmungen an anderen Stellen den Russen nicht den kleinsten Vorteil gegenüber der unerschütterlichen deutschen Verteidigung bringen können.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberke Heeresleitung.

Auch Suchomlinow kaltgestellt.

Petersburg, 23. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Der ehemalige Handelsminister, Reichsratsmitglied Suchomlinow ist durch einen kaiserlichen Erlass seiner Funktionen als Reichsratsmitglied entzogen worden.

Der Papst gegen die Aufwiegelei Merciers.

Berlin, 23. März. (Eig. Tel. Gen. Vin.)

Der Papst hat an die belgischen Bischöfe einen Brief gesandt, worin er bei allem Wohlwollen für das belgische Volk den Bischöfen nachdrücklich zur Pflicht macht, daß sie die Bevölkerung zum Gehorsam gegenüber der im Lande waltende Obrigkeit ermahnen.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

Berlin, 23. März.

Am Bundesratsitzung Dr. Helfferich, Krawitz, Wahnschaffe.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min.

Die erste Lesung des Etats und der Stenervorlage wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Der Reichstagssekretär hat davon gesprochen, daß — während wir hier die Stenervorlagen beraten — vor Verdun die Kanonen donnern. Das ganze deutsche Volk schließt sich seinen Worten von innerstem Herzen an. Mit Recht hat Dr. Spahn darauf hingewiesen, mit welcher tiefen Verteidigung wir heute auf die Lage blicken können, wenn wir sie vergleichen mit der Lage vor einem Jahre. Damals stand Österreich-Ungarn in Verteidigungsstellung gegen Rußland. Heute sind Serbien und Montenegro unterworfen. Die Dardanellen sind frei, und mit Stolz sehen wir auf Verdun und die Kämpfe im Osten. Die Nachricht vom Rücktritt des Großadmirals von Tirpitz hat im Volke eine tiefe Bewegung hervorgerufen. Unser Volk sieht gern seine Ideen verkörpert, und da personifiziert von Tirpitz die Flotte und den Willen zur Seegeltung. (Bravo!) Sein Name wird unauslöschlich verbunden sein mit der Geschichte der deutschen Flotte und des deutschen Vaterlandes. (Bravo!) Wir befinden uns auch wirtschaftlich in der Abwehr gegen unsere Feinde. Das Ergebnis unserer bisherigen Wirtschaftspolitik ist dankbar zu buchen. Das Kriegsanleihergebnis wird von unseren Feinden nicht erreicht. Wir würden nicht die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns obwalten lassen, wenn wir die Reichsausgaben nur auf Anleihe nehmen würden. Der Kaufmannsstand ist bereit, weitere Lasten, die ja unvermeidlich sind, zu übernehmen. Bei den früheren Stenervorlagen sind wir recht kleinlich vorgegangen. Wenn irgend etwas, so macht die deutsche Stenervorlage einen kläglichen Eindruck. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Schen vor den gerechten Steuern!) Bei allen Parteien ist gesündigt worden. Das Reich braucht die Mittel und muß sie erhalten. Der Tabak ist bisher glimpflich behandelt worden. Es geht nicht an, zwischen Zigarren und Zigaretten Feuer zu differenzieren; sie sind in steuerlicher Beziehung flammende Zwillinge. An die Düttungssteuern wird sich die großstädtische Bevölkerung bald gewöhnen, weniger aber das platte Land. Die kleinen Beträge müssen frei bleiben. Die größten Bedenken haben wir gegen die geplante Erhöhung der Postabgaben und Telefonabgaben. Die Kriegsgewinnsteuer ist im Grunde gerecht. Es ist fraglich, ob man eine Minderung des Gewinns befürworten kann. Die Helfferich Stenervorlage ruht ein soziales Äquivalent in einem Ausgleich zwischen direkten und indirekten Steuern zu schaffen suchen. Der Schatzsekretär ist aber gebunden an die Verhältnisse, wie er sie bei seinem Amtsantritt vorgefunden hat. Notwendig wäre eine Vereinfachung des deutschen Einkommensteuereinzels. Die Frage des abermaligen Beitrags werden wir prüfen, wenn wir auch einige Bedenken haben. Auch erhoffe ich, daß auch bei den alten Gegnern der Ausdehnung der Reichs-erwerbssteuer auf direkte Abkommen etwas Entgegenkommen gezeigt wird unter dem Gesichtspunkt, das Reich wieder in den Sattel zu setzen. Grundsätzlich ist nur, ob der jetzige Augenblick dazu geeignet ist. Den Einzelstaaten muß die Fortführung der Kulturaufgaben gesichert werden; dazu müssen sie ihren Anteil an eine Reichsvermögenssteuer behalten. Vielleicht läßt sich die Schaffung von Monopolen für die Einzelstaaten ermöglichen, wo der Wettbewerb nicht beschränkt wird. (Der Redner spricht fort.)

Der Reichskanzler im Reichshaushaltsausschusse.

Berlin, 23. März. (Eig. Tel. Gen. Vin.)

Wie die „B. Z.“ erzählt, beabsichtigt der Reichskanzler am Dienstag im Reichshaushalts-Ausschuß persönlich zu erscheinen und an der Erörterung teilzunehmen. Dagegen sei es noch unbestimmt, ob und wann Herr v. Bethmann das Wort in der Vorlesung ergreifen wird.

Der Seekrieg.

Amsterdam, 23. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wie die Blätter erfahren, beschäftigt man in Schiffsfahrtskreisen, die Schiffe der verschiedenen großen Gesellschaften zusammen im Konvoi fahren zu lassen. Sie sollen die Ueberfahrt von Holland tagsüber machen und von einem kräftigen Schleppdampfer mit drahtloser Telegraphie begleitet werden.

Ein Dementi der amerikanischen Regierung.

Amsterdam, 23. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Einem hiesigen Blatte zufolge berichtet der Korrespondent der „Times“ aus New York, daß das Staatsdepartement entschieden in Abrede stellt, daß die deutsche Regierung in den letzten Tagen um eine Intervention der Vereinigten Staaten ersucht hat. Ferner stellt das Staatsdepartement die Richtigkeit der Gerüchte in Abrede, daß der Reichskanzler den amerikanischen Botschafter in Berlin ersucht habe, seinen Urlaub auszuschieben, um bei der Vorbereitung der Friedensverhandlungen anwesend sein zu können.

Wilsons Rüstungsprogramm abgelehnt.

Von der schweizerischen Grenze, 23. März. (Tel. Bern, An.)

Dem „Matin“ wird aus New York gemeldet: Das Repräsentantenhaus hat nach bewegter Debatte das Gesetz, wodurch die Effektivbesätze der amerikanischen Heeres auf eine halbe Million Mann erhöht werden sollten, abgelehnt.

(Diese Abstimmung würde, wenn das vorläufig von anderer Seite noch unbestätigte „Matin“-Telegramm auf Richtigkeit beruht, eine neue empfindliche Niederlage des Präsidenten im Kongress bedeuten.)

Die Verein. Staaten und Mexiko.

Verpflegungsschwierigkeiten der amerikanischen Truppen.

New-York, 23. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Vom Vertreter des Wolffschen Bureaus: Das unerwartet schnelle Vorrücken der amerikanischen Expeditionstruppen in Mexiko bei der Verfolgung Villás hat die Frage, ob die amerikanische Regierung die Erlaubnis zur Benutzung der mexikanischen Eisenbahnen für den Verpflegungsschub der amerikanischen Truppen erhält, zum hervorstechendsten Zuge der Lage in Mexiko gemacht. Amerikanische Kenner des Landes, in das die amerikanischen Truppen jetzt eindringen, versichern, es sei eine gebieterische Notwendigkeit, daß die Eisenbahnen den Amerikanern für den Nachschub verfügbar werden. Carranza hat aber auf das Ersuchen wegen der Benutzung der Eisenbahnen mit der Bitte um eine vollständige Auskunft, welches denn die genauen Wünsche des Kriegsamtes seien, geantwortet: Diese Auskunft soll erteilt werden.

Verirrte Flugzeuge.

Columbus (New-Mexiko), 23. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus. Infolge Verlassens der drahtlosen Telegraphie und da die Militäreslegraphenleitungen an 28 Stellen durchschnitten sind, ist eine Verständigung mit den amerikanischen Verfolgung Villás unmöglich. Zwei Aeroplane des nach Mexiko gesandten Flugzeuggeschwaders sind nicht in Casagrande angekommen.

Die Lage verursacht in Washington Sorge.

London, 23. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Times“ meldet aus Washington vom 20. März: Man ist nicht sonderlich optimistisch wegen der mexi-

kanischen Dinge. Der New-Yorker „World“ meint, die Lage verurteile die Sorge. Die nächsten zwei Wochen gelten recht kritisch. Wenn Villa nicht gefangen wird und General Pershing tiefer in das Innere vordringen muß, wächst die Gefahr, daß Villa bei dem Volke Unterstützung findet. Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß sich Villa und Carranza gegen die Amerikaner vereinigen.

Meldung des Reuterschen Bureaus: Infolge von Meldungen über die Tätigkeit von revolutionären Banden bei Tampico habe das amerikanische Schlachtschiff „Kentucky“ und das Kanonenboot „Wheeling“ den Befehl erhalten, dorthin abzugehen.

Auch General Herrera steht gegen Carranza auf.

London, 23. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Die zuverlässig berichtete, revoltierte General Herrera, bis vor kurzem Militärgouverneur von Chiapas, gegen Carranza und nahm mit 2000 Mann in Michoacan den Kampf zugunsten Villás auf.

Der politische Sturm in der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Bern, 23. März. (Privat-Tele. Bern, An.)

Der große politische Sturm in der schweizerischen Eidgenossenschaft ist äußerlich vorüber und die romanischen Schweizer sowohl wie die deutsch-schweizerischen Eidgenossen behaupten, gestieg zu haben. Der Exbundespräsident Motta (ein Tessiner) hatte zwar in der entscheidenden Sitzung der eidgenössischen Nationalversammlung die Parole ausgegeben, daß es in diesem häßlichen Streit der Schweiz weder Sieger noch Besiegte geben dürfe, aber die Blätter der lateinischen Schweiz haben sich nicht viel um diese Mahnung gekümmert. Das Tessiner Blatt „La Gazette Ticinese“ hat im Gegenteil nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Forderungen der Tessiner in Bern durchgesetzt worden seien, mit anderen Worten, daß die Forderungen der lateinischen Schweiz gestiegen haben. Dem General sei das Befugnisrecht über die Eisenbahnen genommen worden, indem diese wieder der Eisenbahnverwaltung selbst zurückgegeben wurden. Der General habe vor dem Bundesrat erscheinen müssen, um zu bekämpfen, daß er mit den Ansichten des Bundesrats hinsichtlich der Neutralitätsfrage übereinstimme, und dem Chef des Generalstabes wurde durch Versammlungsbeschluss klar zu verstehen gegeben, daß er seine deutschen Sympathien nicht in Taten umsetzen dürfe. Die „Gazette Ticinese“ verhöhnt sogar noch den Generalstabschef in ihrer Besprechung über die Verhandlungen in der eidgenössischen Nationalversammlung mit den Worten: Der Kopf des Generalstabschefs (Oberst von Sprecher) zu verlangen, das wäre nicht der Sieg, sondern der Ueberflieg, die Vernichtung gewesen! Und Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er Buße tue und lebe! Dies ist nur ein Beispiel aus der Presse der lateinischen Schweiz, aber es ist bezeichnend, und außerdem geizen sie sogar die deutsch-schweizerischen Blätter an, daß die romanischen Schweizer für sich den Sieg in diesem parlamentarischen Kampfe in Anspruch nehmen. Die deutsch-schweizerischen Blätter behaupten aber ihrerseits, daß sie den Sieg errungen hätten, weil die außerordentlichen Vollmachten des Bundesrats von der Nationalversammlung bekräftigt wurden, da der General gestiegen ist und weil dem Chef des Generalstabes nicht im Disziplinarwege der Abschied gegeben worden ist. In gewissem Sinne haben die Deutsch-Schweizer darin auch Recht, es ist aber nur ein äußerlicher Sieg! Daß es zu einem Kompromiß kam, verdankt die Schweiz dem Exbundespräsidenten Motta. Er hat es hauptsächlich durch seinen Einfluß auf die Tessiner dahin gebracht, daß selbst der Hauptfeind im Streit, der Eigentümer und Chefredakteur der „Gazette Ticinese“, Wolff in Bern, für Mottas Kompromißresolution stimmte. Dadurch wurde wiederum ein Einfluß auf die französisch-romanischen Wechselschweizer ausgeübt, die mit Ausnahme einiger Extremisten nicht allein gegen den Bundesrat stimmen wollten. So kam mit Ach und Krach die von den Zeitungen jetzt so sehr hervor gehobene Eintracht der Eidgenossen zustande. In Wirklichkeit hat jedoch dieser Feldzug der lateinischen Schweiz gegen

Bundesrat und General sowie gegen das Recht der germanischen Schweizer, deutsche Sympathien zu haben, einen tiefen Riß im Inneren der Schweiz hinterlassen, der nur ganz außerordentlich und oberflächlich durch die Abstimmungen im Schweizer Bundesparlament für die Dauer dieses Krieges verkleistert wurde.

Kurze politische Nachrichten.

Zur Geschäftstages im Reichstag.

Ueber die Geschäftstages des Reichstages nach der jetzt begonnenen ersten Lesung des Steuergesetzes hat zwar der Seniorensenat noch keinen Beschluß gefaßt. In maßgebenden Reichstagskreisen herrscht indes die Auffassung vor, daß mangels vorbereiteter Beratungskonferenzen der Reichstag am Freitag bis nach Oheim vertagt wird. Der Haushaltsausschuß und die Sonderausschüsse zur Beratung des Steuergeheimtums traten dann am Dienstag wieder zusammen und konnten angekündigt bis Freitag tagen. Man nimmt an, daß der Gesamtreichstag dann frühestens Mittwoch, den 26. April, wieder zusammentreten wird.

Die Fleischkarte in Bayern.

Bei der Beratung des Etats der Landwirtschaft in der Kammer der Reichsräte erklärte der Minister des Innern v. Soden bezüglich der Einführung von Fleischkarten in Bayern: Da bezüglich der Ausdehnung der fleischlosen Tage auch auf die Privathaushaltungen gewisse Bedenken bestehen, so verdiente eine Rationierung des Fleischverbrauchs, die zugleich auch die sozialen Gegensätze am besten ausgleiche, den Vorrang. Es sei beabsichtigt, Landesfleischkarten auf die Dauer von vier bis acht Wochen auszustellen, auf den Namen des Haushaltungsvorstandes, und zwar auf den Kopf der Bevölkerung je eine Karte, sobald sie auf Reisen und in Gastwirtschaften benutzt werden kann. Die Fleischkarte wird sich nach den vorhandenen Fleischvorräten richten. Die Einzelheiten werde eine demnächst erscheinende Ministerialbefehlsmachung regeln. Es wäre wünschenswert, wenn in dieser Frage eine möglichst einheitliche Durchführung im ganzen Reich Platz greife.

Ausreiseverbot für wehrpflichtige Norweger.

„Berlingske Tidende“ zufolge sind die schwedischen Hafenbehörden vom norwegischen Minister des Innern ersucht worden, männlichen norwegischen Untertanen im Alter von 20 bis 45 Jahren, die wehrpflichtig sind, zu verbieten, nach anderen Weltteilen ohne behördliche Erlaubnis abzureisen.

Stadtnachrichten.

Miesbaden, 23. März.

Polizeiliche Ueberwachung des Lebensmittelmarktes.

Der preussische Minister des Innern hat am 20. März wegen der polizeilichen Ueberwachung des Lebensmittelmarktes folgenden Erlaß an die Regierungspräsidenten und den Oberpräsidenten von Berlin gerichtet: Verschiedene unerfreuliche Erscheinungen, die kürzlich auf dem Lebensmittelmarkt zutage getreten sind, geben mir Veranlassung, die Aufmerksamkeit der Kommunal- und Polizeibehörden auf die Vervollständigung eines besseren Zusammenarbeitens der Gemeinde- und Polizeibehörden in der Bekämpfung des Lebensmittelwunders hinzuwirken. Die Vervollständigung der Bekämpfung des Lebensmittelwunders ist durch die Kriegswirtschaftlichen Verordnungen des Bundesrats und der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen der Landeszentralbehörden den Gemeinden übertragen, welche in dieser Arbeit durch die Preisprüfungsstellen unterstützt werden sollen. Die Durchführung der von den Gemeinden und Preisprüfungsstellen getroffenen Anordnungen ist aber nur dann gewährleistet, wenn sie durch eine scharfe polizeiliche Ueberwachung gesichert ist. Ich verlange nicht, daß damit den Polizeiverwaltungen eine schwierige Aufgabe erwächst, zumal ihr Personalbestand stark gelichtet ist. Es muß aber Sorge dafür getragen werden, daß die Polizeireferenten über die jeweiligen Bestimmungen hinsichtlich der Regelung der Versorgung, des Verbrauches und der bestehenden Höchstpreise

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Konzert.

Mit A. Dvoraks nur sehr selten gehörter dramatischer Ouvertüre „Husitska“ wurde das geistige Leben und letzte Symphoniekonzert des königlichen Theater-Orchesters in erfolgreicher Weise eröffnet. Das Werk gehört zwar nicht gerade zu den besten und bedeutendsten Tonbildungen des genialen böhmischen Meisters, ist aber durch die höchst geschickt verwendeten nationalen Motive sowie durch seine klare, durchsichtige thematische Arbeit und die farbenprächtige Instrumentation einen so eigenartig fesselnden Reiz aus, daß man ihm von Zeit zu Zeit immer wieder gern von neuem begegnet. Besonders wirksam ist der, allerdings etwas langgezogene und auch ziemlich opernmäßig angebaute Schluss, der auch gestern wieder den Erfolg des Ganzen entschied und die Zuhörer zu den lebhaftesten Beifallsovationen für Herrn Professor Mannstädt und die ihm unterstellte Künstler-Schar begeisterte. — Die zweite Programmnummer bildete Schumanns herrliches Klavierkonzert in A-moll, zu dessen Vorführung Frau Schauenstein-Burger aus Graz berufen worden war; eine bisher hier noch unbekannte Pianistin, deren Vorträge aber leider einzeln und allein in einer ziemlich respektablen technischen Fertigkeit und in einer fastmählich höchst korrekten Wiedergabe der zum Vortrag ausgewählten Kompositionen bestehen. Daß unter diesen Umständen weder das höchste poetische, vom Gange der Romantik durchwehte Schumann-Konzert, noch die später folgenden Solostücke von Brahms eine besonders zündende Wirkung auszuüben vermochten, war um so leichter vorzusehen, da gerade in der letzten Zeit in den Konzerten der königlichen Kapelle auf pianistischem Gebiet (wir erinnern hier nur an Emil Sauer) so außerordentlich hervorragendes geboten wurde. Trotzdem bereitet, die Zuhörer-Schaft Frau Schauenstein-Burger eine recht freundliche Aufnahme, die in mehrmaligem Hervortritt nach jeder ihrer Solonummern auch sichtbaren Ausdruck fand. — Nicht gerade als „Neuheit“, aber doch zum erstenmal in „orchestraler“ Gewand, erklangen zwischen den beiden Klaviernummern Brahms' „Hörschütz“ in der, heutzutage wohl allgemein bekannten melodramatischen Bearbeitung von M. Schilling. Herr Mannstädt, der als trefflicher Interpret der erschütternden Bildenbrüche Dichtung hier bereits seit Jahren bekannt und anerkannt ist, verstand es auch gestern wieder, die stets wechselnden Stimmungsbilder des Werkes in ergreifendster und überzeugendster Weise vor uns zu stellen. Daß der Vortragende, der vom

Orchester in bekannter künstlerischer Weise unterstützt wurde, sich selbst im höchsten Affekt von jeglichem falschem Pathos fern zu halten wußte, verlieh seiner Leistung eine besonders hoch zu bewertende Note. Das Publikum folgte dem Werke mit feis steigender Anteilnahme und ehrte Herrn Mannstädt durch reich bemessenen Beifall und Hervorrufen. — Im zweiten Teil des Abends kam als letzter Beethoven'scher 9. Sinfonie. Ueber die Bedeutung dieses unvergleichlichen Werkes, das vom Tag seines Erscheinens (8. Dezember 1819) bis auf die heutige Zeit noch nicht das Allergeringste von seiner urwüchsiglichen Größe und Durchschlagskraft eingebüßt hat, ist ebenso wenig Neues zu sagen, wie über die hingebungsvolle und begeisterte Wiedergabe, die Herr Professor Mannstädt dem Werke mit feis bereitet hat. Auch die geistige Vorbereitung der von R. Wagner so sinnig als „Apotheose des Tones“ bezeichneten Tonbildung war von echt Beethovenischem Geist getragen und bildete somit den denkbar erfolgreichsten Abschluss der auch in diesem Jahre für das Musikleben unserer Stadt so hochbedeutenden Theaterkonzerte.

Weingartner in Berlin.

Aus Berlin, 19. März, schreibt unser B-Mitarbeiter: Weingartners Verbannungsjahr ist abgelaufen. Er darf wieder in Berlin wirken. Vorläufig überläßt er dies einem eigenen Werke, der „Dame Kobold“. Ihr Inhalt braucht nicht wiedergegeben zu werden; er dürfte von der Darmstädter Uraufführung wohl noch in allgemeiner Erinnerung sein. Interessant ist, wie das Werk in dem künftigen Berlin und namentlich auf seiner künftigen Bühne, im Deutschen Opernhaus in Charlottenburg, wirken wird. Um es voranzufagen: den größten Erfolg hatte die Ouvertüre. Sie ist aber auch ein musikalisches Meisterstück von eigenem Charakter. Im übrigen fand einige Gegensätzlichkeiten aufgefunden. So interessant die Musik der beiden ersten Akte, so langweilig und unverständlich ist die Handlung. Im dritten Akt, wo die Handlung etwas lebhafter wird, geht die Musik etwas zurück. Sie hat aber immer noch Reize und Eigenleben genug, um einen starken Eindruck hervorzurufen. Musikalisch das Beste sind die Ensemblestücke. Aber sie sind zugleich die Klippen des Werkes. Sie erschweren das Verständnis, da bei der eng verschlungenen Wort- und Tonführung nicht eine Silbe aufzufangen ist. Wer mit folgen will, muß das Textbuch vorher gründlich studieren. Dann wird er auch begreifen,

was den Komponisten gelockt hat. Es ist nämlich gerade dieses wirre Durcheinander zwischen Scherz und Ernst. Schade, daß Weingartner das Textbuch selbst verfaßt hat. Es wimmelt darin von bösen Blüthen. Nicht minder schade, daß das Deutsche Opernhaus keinen Kobold hatte. Hr. Zimmermann ist gewiss eine gute, vorsichtige und geschmackvolle Sängerin, aber kein Kobold — namentlich kein Calderonscher. Er verliert nicht, pridet nicht, schämt sich nicht. Auch nicht bei den anderen. Sie tun zwar alle ihr Bestes. Aber das reicht leider nicht weit über das Mittelmaß hinaus. Fein war das Orchester von Eduard Mörke geleitet. Ob nicht ein Größerer im Stillen den Taktstock geführt hat — Weingartner, dem man begeistert huldigt?

Das erste Weingartnerkonzert in Berlin scheiterte, wie uns aus Berlin, 21. März, geschrieben wird, zu einer begeisterten Huldigung für den Künstler. Es dauerte lange, bis sich die Brandung im Publikum gelegt hatte und Weingartner nach unglücklichen Verbrennungen zum Taktstock greifen konnte. Ein kurzes, aber außerordentliches Programm zog vorüber: Mendelssohns Hebräer-Ouvertüre, Weingartners dritte Sinfonie und Beethovens große Achte. Im weissen Intermezzo hier das Werk des Dirigenten, da es in Berlin zum erstenmal gegeben wurde. Es stammt aus dem Jahre 1909 und wurde im folgenden Jahre in Wien uraufgeführt. Man hatte also Gelegenheit, die künstlerische Entwicklung des Komponisten gut zu verfolgen, da die „Dame Kobold“ einen leichten Vergleich ermöglicht. Zur Ehre Weingartners kann gesagt werden, daß eine starke Entwicklung vorhanden ist, denn in stilistischer Hinsicht ist sein jüngstes Werk, die Oper, bedeutend besser als die dritte, die 3. Sinfonie. Sie hat mehrere sanftere, nicht gerade interessante Stellen; ferner zeichnet sie sich nicht durch besondere Klarheit des Aufbaues aus. Sie ist in vier Sätze gegliedert. Der erste, ein etwas flaches, mäßiges Allegro, paßt nicht, wenn er auch nicht gerade langweilig ist. Dagegen fehlt der zweite, ein flottes, prickelndes Scherzo, sofort überaus lebendig und beschwingend ein. Es steigert sich in geistreichen, die und da wilden Harmoniken. Es ist der stärkste Teil des Ganzen. In den dritten Sätzen ist etwas auf äußere Effekte getriebenes Adagio konnte man sich nur schwer einleben. Sein Stil ist unklar, indes ein großer Gedankenreichtum und eine theatralische Steigerungsmöglichkeit nicht zu verkennen sind. Der vierte Satz strappt durch die Schlussanbahn des Künstlers. Er fällt bei Gänge in einen prächtig bewegten mitreißenden Walzer ausklingen.



Ehren-Tafel

Das oldenburgische Friedrich August-Kreuz erhielt für Tapferkeit vor dem Feind der bereits zum zweiten Male verwundete Unteroffizier Delfenschläger vom 91. Inf.-Regt., zurzeit im Vereinslazarett Erbenheim.

Oberleutnant Karl Panthei in Bad Ems wurde vom Fürsten von Hohenzollern mit dem Ehrenkreuz 2. Kl. mit Schwertern des hohenzollerischen Hausordens ausgezeichnet.

Die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse erhielten: Josef Diebold, Former in Frankfurt a. M., Nadelheim; Arhr. Hilmar von Ende, Major a. D. in Wiesbaden; Jakob Holz, Arbeiter in Cassel; Andreas Kötter, Mechaniker in Wiesbaden; Paul Mauerfeld, Arbeiter in Langenselbold; Christian Schmidt, Metzger in Wiesbaden; Schwester Hedwig Horn, zuletzt in Frankfurt a. M.

zuverlässig unterrichtet werden, um gegen Zuwiderhandlungen mit der gebotenen Schnelligkeit und Gründlichkeit einschreiten zu können. Die Herren Regierungspräsidenten (der Oberpräsident von Berlin) wollen hiernach unverzüglich die nötigen Anordnungen treffen und die königlichen und städtischen Polizeiverwaltungen mit der erforderlichen Anweisung versehen. Bei den städtischen Polizeiverwaltungen wird das Unterrichten der Polizeibeamten zweckmäßig durch den städtischen Dezernenten für Lebensmittelfragen erfolgen können. Ich darf voraussetzen, daß auch in den Städten mit königlicher Polizeiverwaltung die beteiligten Magistratsdezenten den mit der Erteilung des Unterrichts zu betrauernden Beamten gern die erforderliche Information erteilen. Ich behalte mir vor, über den Erfolg der angeordneten Maßnahmen demnächst einen besonderen Bericht einzufordern.

Eine neue Bestandsaufnahme für Kartoffeln.

Nachdem am 25. Februar eine Aufnahme aller in den Händen des Handels und der Verbraucher befindlichen Kartoffelmengen stattgefunden hat, wird am 15. April eine Bestandsaufnahme beim Erzeuger vorgenommen werden, deren Zweck es ist, nunmehr genau zu ermitteln, über welche Vorräte wir noch verfügen. Die Schätzungen hierüber gehen weit auseinander, was durchaus erklärlich ist, weil kein sicherer Anhalt dafür vorliegt, in welchem Umfang Kartoffeln veräußert sind. Daß aber in diesem Jahre größere Mengen durch Verfall verloren sind als im vorigen Jahre, unterliegt wohl keinem Zweifel. Bis zum 10. März waren die Bedarfsanmeldungen der Reichskartoffelstelle einzureichen. Auf dieselben werden zunächst etwa 50 v. H. aus den Ueberbühlgeländen geliefert werden. Die weitere Lieferung wird nach den Ergebnissen der Bestandsaufnahme eingerichtet werden. Man darf annehmen, daß die vom Bundesrat getroffenen Maßnahmen nun endlich die schon mit großer Sorge empfundenen Schwierigkeiten in der Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln endgültig beseitigt haben.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Blasefeldwibel (Wiesbaden) im Inf.-Regt. Nr. 353 zum Leutnant der Reserve befördert.

Gemeinnützige kaufmännische Stellenvermittlung für Deutschland. Im Monat Februar wurden 1500 offene Stellen gemeldet, darunter 195 Lehrstellen. Unter den 1480 Gewerbern befanden sich 507 Nichtmitglieder sowie 212 Lehrstellenbewerber. Befragungen wurden 308 erzielt, darunter 112 Nichtmitglieder und 52 Lehrlinge. Am Monatschluß waren vorhanden 1758 Bewerber, darunter 649 Nichtmitglieder sowie 159 Lehrlinge und 1550 offene Stellen, darunter 137 Lehrstellen. Die Stellenvermittlung ist für alle Teile völlig kostenfrei. Probefragung der jeden Dienstag und Freitag erscheinenden Stellenliste erhältlich durch die Schriftleitung Leipzig, Harzstr. 3, sowie Kaufmännischer Verein, Wiesbaden, Lisenstr. 26.

Für Arbeitgeber. Aus Anlaß eines Streitfalles entschied das Gewerbegericht in M. die Ueberschrift „Entlassungsschein“ auf dem Abgangszug eines Arbeitnehmers ist unstatthaft. Er habe nach § 113 der N.-Gew.-Ordn. und § 630 BGB. einen Anspruch auf ein „Zeugnis“. Die Ueberschrift „Entlassungsschein“ könne sehr leicht den unrichtigen Eindruck hervorrufen, daß der Arbeitnehmer kündigungsfrei entlassen oder aber zum mindesten, daß ihm vom Arbeitgeber gekündigt worden sei.

Kunstnachricht. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß in der Passage Altkunsts ein neues Bildnis von Richard Hartmann ausgestellt ist. Das Bild (Herrn Antonie S.) ist in lockerer, voll Leben und Bewegung dargestellt. Es bietet in reizvollem Zusammenhang von Blau und Rot eine stimmungsvolle Farbgebung. Die Ausstellung dauert bis Sonntag.

Am städtischen Gymnasium I mit Oberlyzeum und Studienanstalt (Schloßplatz) wurden von den Schülerinnen M. 37 200 auf die 4. Kriegsanleihe gezeichnet.

Um einen Kaminbrand in der Rautenhaler Straße Nr. 11 zu löschen, wurde am Mittwoch Abend nach 7 Uhr die Feuerwache alarmiert, die des Feuers rasch Herr wurde.

Die deutschen Verluhlste, Ausgabe 912, enthalten die preussische Verluhlste Nr. 485, die sächsische Verluhlste Nr. 364 und die württembergische Verluhlste Nr. 369 und 390. Die preussische Verluhlste enthält u. a. die Infanterie-Regimenter Nr. 87, 88, 108, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 81, 82, 116, 253, das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118, das Feldartillerie-Regiment Nr. 27 und das Jukartillerie-Regiment Nr. 3.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Im 1. Kammerkonzert am Freitag, den 24. März, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Kurhauses werden mitwirken: Das Solokvartett: Frau Kammerlängerin Anna Raempert, Frau Ida Ruhl-Dahlmann, Herr Heinrich Rühlborn, Herr Paul Seebach; ferner Herr Konzertmeister Karl Thomann (Violine), Herr Konziertmeister Wilhelm Sadovny (Viola), Herr Karl Gläser (Klarinette). Am Klavier: Herr Hans Weidbach. Zur Aufführung gelangen: Schumann: Spanisches Liebespiel, Brahms: Eigenes Liedchen, Zwei humoristische Quartette von Brahms, ferner zum ersten Male: Zwei Sätze für Sopran solo nach Weckert von Valentin Herbig, 1756; endlich die letzten gehörte Serenade für Klavier, Violine und Bratsche von Beethoven.

Königliche Schauspiele. Herr Bohnen, der zuletzt der Richard Strauß-Bohe in Berlin sah als „Schon von Verdenau“ einen großen Erfolg errungen hat, wird in der am 12. April d. J. hier stattfindenden Aufführung von Cornelius' komischer Oper „Der Barbier von Bagdad“ die Titelrolle singen.

Residenz-Theater. Am Samstag kommt das dreifaktige Lustspiel „Der Bursche des Herrn Oberst“ mit dem Untertitel „Das weisse Huhn“ von Vorder-Rilo und Harry Pohlmann erstmalig zur Darstellung, nachdem die Aufführung des Werkes erst vor wenigen Wochen am Stadttheater Hanau erfolgt ist. Seitdem ist die Neuheit auch von einer Reihe anderer Bühnen angenommen resp. aufgeführt. Vorder-Rilo ist Verfasser von „Fuxbaron“, „Lebige Ehefrau“ u. a., Harry Pohlmann Mitverfasser von „Tanzhsar“ und „Bachmeißels Himmelfahrt“, welche beide letztere Stücke f. J. ebenfalls auf der Wiesbadener Residenzbühne viel gegeben worden sind. Die Hauptrollen der Neuheit liegen in den Händen der Herren Ramm, Bartal, Schend und Bugge und der Damen Hausa, Erler, Port und Läder-Freiwald. Die Spielleitung hat Herr Theodor Brühl. Das humorvolle Stück wird Sonntagabend wiederholt. Diese Vorstellung beginnt um 1/8 Uhr. Sonntag nachmittag wird zu halben Preisen „Fettchen Weibert“ gegeben.

Der Kassauische Kunstverein eröffnet im neuen Museum am Freitag, 24. März, eine Ausstellung, die folgende zweihundertfünfzig Werke älteren und neueren Datums von Professor Wilhelm Trübner (Karlsruhe) enthalten wird: „Badende Susanna“, „Mädchen, auf dem Rücken liegend“, „Dame in weissem Kleid“, „Mädchen am Ufer“, „Adam und Eva“, „Stimme zu Dantes Höhle“, „Heidelberger bei Abendbeleuchtung“, „Park am Starnbergersee“, „Weiblicher Akt, angelehnt“, „Offizier zu Pferde“, „Doppelporträt“, „Porträt meines Sohnes in Rüstung“, „Mädchen mit roter Draperie“, „Dame zu Pferde“, „Mädchen mit blauer Draperie“, „Akt, liegend“, „Schloßberg Heidelberg“, „Freiheitskämpfer eines weiblichen Kopfes“, „Park am Starnbergersee“, „Schloßhof Baden-Baden“, „Mädchen vor der Schaufel“, „Gebirgsbach“, „Insel am Starnbergersee“, „Strasse in London“, „Dame mit Federhut“, „Doggie“, „Bachus“, „Christus im Grabe“, „Kampf der Papilien und Tentakeln“, „Mädchen mit weissen Strümpfen“, „Mädchen hinter Vorhang“, „Alte Frau“. Der Eintritt zur Ausstellung, die täglich von 10 bis 5 Uhr ununterbrochen geöffnet ist, ist für die Mitglieder des Kassauischen Kunstvereins frei.

Aus den Vororten.

Sonnenberg.

Gemeindevertreterversammlung. Unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Buchelt fand am Mittwoch eine Sitzung der Gemeindevertretung, die erste nach den Wahlen, im Rathaus statt. Von der Verfügung des Vorstehenden des Bezirksausschusses in Wiesbaden betr. Enteignung von Grundstücken im Koblenzgrund nahm die Versammlung zustimmend Kenntnis. Den Bericht der Finanzkommission über den Haushaltsplan des Ortes Sonnenberg für 1916 erstattete der Vorsitzende der Finanzkommission Herr Rentier Semmler. Der Haushaltsvoranschlag wurde in Einnahmen und Ausgaben auf 201 100 M. festgelegt und genehmigt. Hieran schloß sich die Beschlussefassung über den Steuerbedarf und dessen Verteilung im Rechnungsjahr 1916. Es sollen 1916 zur Erhebung gelangen: 120 Proz. Zuschlag zur Einkommensteuer, 1,83 pro Mille der Grund- und Gebäudesteuer nach dem gemeinen Wert, 108 Proz. Zuschlag zur Gewerbesteuer und 100 Proz. Zuschlag zur Betriebssteuer. Aus diesen festgelegten Steuerzuschlägen ist zu ersehen, daß die Gemeinde Sonnenberg wirtschaftlich gut steht. Darum ist es der Gemeindeverwaltung auch möglich, überall da helfend einzugreifen, wo es not tut. Obenan steht die Fürsorge für die Kriegerväter und -kinder, dann die Beschaffung von guten Lebens- und Wintermitteln zu entsprechenden mäßigen Preisen für die Ortsangehörigen. Lebhaftes Interesse wendet die Verwaltung auch dem weiteren Wege- und Straßenbau zu. Besonders sind ferner Maßnahmen nötig gegen die unerlaubte Geschäftsmache mit Lebensmitteln von unehrlicher Seite, und gegen die Einhaltung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Auf die Kriegsanleihe wurden seitens der Gemeinde gezeichnet der Schulfonds und eine zur Beschaffung einer Gemeindegasse angelegte Geldsumme. Bei der Wichtigkeit der Verwendung von Waldbau als Strenghoferfah, das in manchen Gegenden Deutschlands auch wie Torfieren zur Düngerbereitung verwandt wird, hat die Bürgermeisterei den hiesigen Landwirten anheimgegeben, Waldbau aus den Gemeindegewaldungen zu entnehmen. Die Anträge auf Laubgewinnung sollen der Königl. Oberförsterei übermittel werden.

Erweiterung der Kanalisation. Neben der bereits bestehenden Wasserleitung schreitet der Bau der Kanalisation, der 1911 begann, weiter fort. Kanalisation haben bereits die Wiesbadener, Tennenbach, Rumbacher, Talstraße und Eigenheim mit ihren Neben- und Anschlußstrassen. Der größte Teil der Hausbesitzer in den Villenstrassen haben bereits ihre Hausgrundstücke entwässert, viele sind noch damit beschäftigt, einige weitere Bauten stehen noch bevor. Gegenwärtig kommen an die Reihe die Burgstraße, wo die Kanalisationsarbeiten in diesen Tagen begonnen haben, dann die Weibergarten, Vierstädterstraße und Langgasse. Die Ausführung der Arbeiten in letzteren soll noch im Jahre 1916 in Angriff genommen werden, was um so mehr anzuerkennen ist, als einerseits Arbeitern Gelegenheit geboten wird, während der Kriegszeit Beschäftigung und Verdienst zu finden, andererseits sind die Vorteile der Abwasserung nicht hoch genug anzuschlagen, weil damit able Gerüche in den Straßen und an den Wänden beseitigt werden. Die wesentlichen Vorzüge sind die außerordentlichen Verbesserungen der sanitären Verhältnisse durch Hausanschlüsse und die Straßensanierung. Die Bauausführung erfolgt durch das Kanalbauamt der Stadt Wiesbaden.

Kassau und Nachbargebiete.

Montabaur, 22. März. Bürgermeisterwahl. Heute vereinigten sich die städtischen Körperschaften in gemeinsamer Sitzung zur Wahl eines Bürgermeisters anstelle unseres langjährigen Bürgermeisters Seuerborn, der sein Amt aus Gesundheitsrücksichten am 1. April niederlegt. Es wurde der Altstar Hans Kreis von der städtischen Verwaltung in Köln, zurzeit Leutnant in einem Infanterie-Regiment in Frankfurt a. M., Inhaber des Eisernen Kreuzes, einstimmig zum Bürgermeister auf 12 Jahre gewählt.

Herborn, 23. März. Städtisches. In der Stadtverordnetenversammlung, welche der stellvertretende Vorsteher Hüttenreiter Hr. Jung leitete, wurde ein Vorkommen mit der Firma Berkenhoff und Drebes getätigt, nach welchem diese für die starke Begehrung durch Frachtschiffe 1000 Mark Entschädigung zahlt. Bei der Haushaltsberatung teilte Bürgermeister Kirkenbach mit, daß der Magistrat geneigt sei, eine außergewöhnliche Steuererhöhung vorzuschlagen. Es werden beschlos-

sen 200 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer (einschließlich 50 Prozent Kriegsteuerzuschlag), 200 Proz. Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 100 Prozent Betriebssteuer. Zur Kriegsanleihe werden 50 000 Mark gezeichnet.

T. Wingen, 23. März. Vom Rhein. Daß der Schleppkahn, der das Binger Loch-Fährwasser wochenlang gesperrt hat, eine ungeheure Staukraft hatte, dürfte schon allein der Umstand beweisen, daß, nachdem der Kahn in eine andere Lage gebracht worden ist und nun dem Wasserlauf nach liegt, die Räder um nicht weniger als 60 Zentimeter fiel.

lt. Holzbach, 23. März. Brand. Das Wohnhaus des Landwirts Paul Gumm, der sich im Felde befindet, ist vollständig niedergebrannt. Die Scheune und die Stallung sind ebenfalls niedergebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Vermischtes.

„Man wundert sich“. Mit der Ueberschrift: „Du l'etonne“ — „Man wundert sich“ hat der Pariser „Matin“ in seinem Blatt eine neue Spalte aufgemacht, die er seinen Lesern zur Verfügung stellt. Er bittet sie, sich ihrer zu bedienen, um ihr Erstaunen über Dinge, die ihnen im alltäglichen Leben begegnen, Ausdruck zu geben. Nun „wundern“ sich alles öffentlich. Der eine wundert sich darüber, daß die Soldaten eines Jägerregiments gezwungen wurden, die Wollweiden, die sie bekamen, wieder herauszugeben, damit für den Jahrgang der „Blut“, der Stiebschneidern, ein Stod Wollweiden bereit liege. Ein anderer wundert sich, daß die „pollus“ die Medaille, die ihnen für ihre Tapferkeit verliehen wird, mit 8 Franken 60 Heller bezahlen müssen und ein dritter wundert sich schließlich darüber, daß die Angehörigen der „Bank von Frankreich“ hinter den Schaltern, auf denen: „Rauchen verboten“ steht, ganz gemütlich qualmen. Der Journalist, der den „Wunderwelt des Matin“ leitet, hat für alle Verwunderungen nur einen recht schwachen Trost: Ihren Beschwerden, denn schließlich ist ihr Wundern nichts anderes, hält er entgegen: „Nur in einem Bande des Ideals und der Vollkommenheit hat man das Recht, sich zu wundern!“ — So herrlich weit haben also die Franzosen gebracht, daß sie sich wundern dürfen.

Eisenbahnkatastrophe in Connecticut. Nach einer Meldung der „New-Yorker Staatszeitung“ erfolgte ein Zusammenstoß zweier Personenzüge der New-York-Newhaven and Hartfordbahn bei Milford (Connecticut), wobei acht Personen getötet und fünfzig teilweise schwer verletzt wurden. Die Ursache der Katastrophe soll auf die Ueberlastung der Bahn durch Munitionstransport zurückzuführen sein.

Die vierte Kriegsanleihe.

Mit Bestimmtheit kann als Ergebnis der vierten Anleihe ein neuer Milliardenkrieg verkündet werden, ein Sieg, an dem wieder — und zwar in noch stärkerem Verhältnis als bei den vorausgegangenen Anleihen — die kleinsten Sparrer den mit größten Anteil haben. In Wiesbaden haben u. a. bei dem Vorschauverein allein über 2000 Zeichner Beiträge angemeldet; die Gesamthöhe der Zeichnungen an dieser Stelle beläuft sich auf 5 1/2 Millionen. Auch bei der Vereinssbank wird das Ergebnis, wie man uns mitteilt, wieder die stattliche Höhe von 2 Millionen erreichen, und zwar unter besonders starkem Andrang kleiner Sparrer.

Die Gesamtsumme der Anmeldungen bei der hiesigen Reichsbankstelle wird sich erst am Nachmittag überschauen lassen. Bei einzelnen Großbanken wird die Höhe der gezeichneten Beiträge als sehr befriedigend und fast die Ziffern der dritten Anleihe erreichend bezeichnet.

Bei der Kassauischen Landesbank und ihren Nebenzweigen wurden auf die vierte Kriegsanleihe insgesamt 46 1/2 Millionen Mark gezeichnet. Die Summe der Zeichnungen auf die dritte Anleihe ist bei diesem Institut mithin nahezu erreicht, die der zweiten Anleihe (42 1/2 Mill.) übertroffen. Bei der ersten Anleihe hatte das Zeichnungsergebnis 27 Millionen betragen.

Die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe in den städtischen Mittel- und Volksschulen Wiesbadens haben mehr als 120 000 M. ergeben.

Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau G. m. b. H. Die bei der Bank eingegangenen Kriegsanleihezeichnungen von den ländlichen Genossenschaften und dem Regierungsbezirk Wiesbaden belaufen sich auf über 2 Millionen Mark (gegen 1 825 700 M. bei der dritten Kriegsanleihe). Zu bemerken ist hierbei, daß, während für die dritte Kriegsanleihe 588 Einzelzeichnungen vorlagen, der diesmalige Beitrag von 1265 Zeichnern aufgebracht wurde, also die Erkenntnis immer tiefer in die bauerlichen Kreise eingedrungen ist.

Nüdesheim. Der Kreisaußschuß des Rheingaukreises zeichnete für den Kreis zur 4. Kriegsanleihe 811 000 Mark. An den früheren Kriegsanleihen war der Kreis mit insgesamt 756 500 Mark beteiligt.

Die. Die Schulkind der Schulinspektion Diez zeichneten zur vierten Kriegsanleihe insgesamt 41 000 M. In Friedland betragen die Schulzeichnungen 5000 Mark.

u. Limburg. Die 4. Kriegsanleihe hat in Stadt und Kreis Limburg das Ergebnis der 3. Kriegsanleihe um ein bedeutendes übertroffen. Bei der Reichsbanknebenstelle wurden gezeichnet bzw. angemeldet 4,25 Millionen; darunter befinden sich 1,5 Millionen von der Kreisparlase, 1,88 Millionen von der Kassauischen Landesbank, Zweigstelle Limburg; ferner wurden beim Vorschauverein Limburg 800 000 Mark gezeichnet. Es wurden demnach bei Limburger Zeichnungstellen insgesamt 5,05 Millionen gegen 4,6 Millionen bei der vorhergehenden Kriegsanleihe aufgebracht, das ist ein Mehr von 450 000 Mark.

Dillenburg, 23. März. Schulzeichnungen zur Kriegsanleihe. Es wurden gezeichnet durch die 1. Klasse des Lehrerseminars 4000 Mark (die Schüler der 1. und 2. Seminarklasse haben im Felde), durch die Präparandenklassen 7675 Mark, durch die Seminarübungsschule 8900 Mark, durch Angehörige von Seminarien der Präparanden wurden 6250 Mark hier gezeichnet; das ergibt den Betrag 33 985 Mark. In den städtischen Schulen wurden folgende Beträge gezeichnet: höhere Mädchenschule 2488

